Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 3

Artikel: Albrecht Dürers Leben und Werke

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte ich die Ahnung, das könnte auf den Ba= ter gemünzt sein und müsse mehr in sich haben,

als wir Schulgofen fassen konnten.

Der heilige Abend kam. Wir saken im Schein eines Kerzenlichtes, und warteten auf den Ba= ter, der sich drunten im Nachbarhause immer schwer von der Arbeit trennte. Jetzt hörten wir seinen Schritt. Die Tür ging auf, und kaum war der Erwartete mit einem Fuß über der Schwelle, so setzten wir mit fräftigen Stimmen und unter deutlicher Betonung aller Worte ein: "Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glücke bauen und dem, der mich erschaffen

hat, mit ganzer Seele trauen!"

Der also Angesungene setzte sich in gemesse= ner Entfernung nieder und lauschte mit der gleichen Andacht, die wir jeweilen am Silvester= abend an ihm bewunderten, wenn wir in der Ein= oder Kirche neben ihm sitzen durften. zweimal räusperte er sich sehr stark, als ob ihn etwas im Halse plage, dann stellte er sich in den Schatten neben dem großen Kachelofen. Als wir endlich alle Kraft zum Singen des Schlus= ses zusammennahmen und dabei trabenden Rößlein glichen, die nicht mehr weit vom hei= matlichen Stall ihren Gang beschleunigen, da trat er langsam aus dem Schatten vor und wir schlossen: "Was ist das Leiden dieser Zeit? Wie bald ist's überwunden! Hofft auf den Herrn, er hilft uns gern. Seid fröhlich, ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten!"

Das Lied war aus und wir Jungen fühlten uns als die "fröhlichen Gerechten", denn mit "Anechten", unter denen wir uns nichts ande= res als Kühbuben und Roßfuhrmannen vor= stellen konnten, wollten wir in diesem Momente

uns nicht vergleichen lassen.

Der Vater stand abseits bei der Mutter, hielt ihre Hand, und drückte und schüttelte sie so fest und lang, wie der Freund dem Freunde, wenn er heimgekommen ist aus fernen Landen. Um die Mundwinkel des Vaters zuckte es felt= sam, grad wie am Tag, da ihm der Bericht kam, daß weit draußen im deutschen Land unser Großvater, der Pulvermüller, ein liebes, altes herzensgutes Männlein, plötzlich auf den Weg gegangen sei, von dem kein Mensch mehr wie= derkommt, und daß er ihn nie mehr sehen werde.

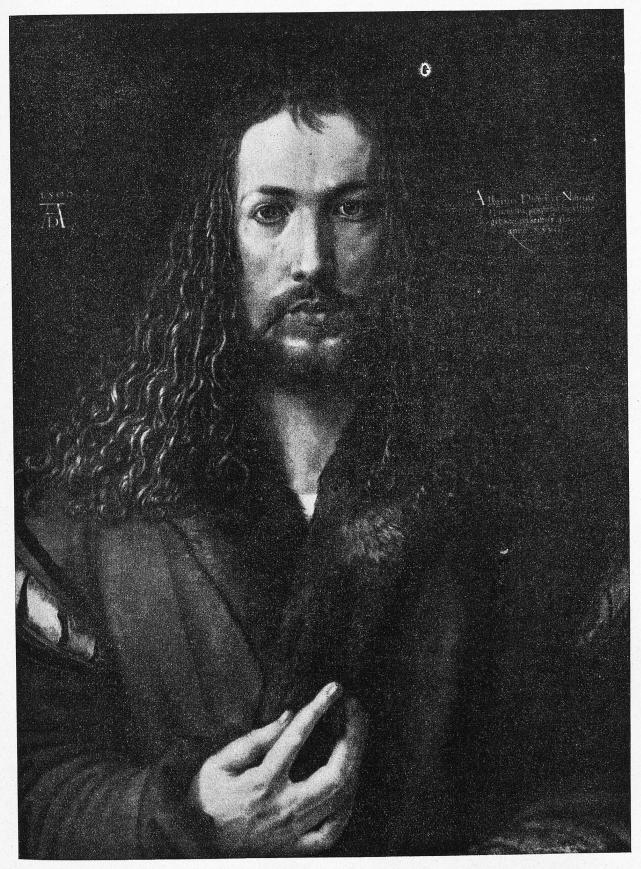
Auf das Zucken aber kam in Vaters Gesicht nach Beendigung unseres Liedes ein helles Leuchten, denn eine Tür ging auf und hinter ihr waren die Geheimnisse des kommenden Festes verborgen. Jett konnte es wirklich bei uns Weihnacht werden.

Man zählte 1868, und seither sind fast sechzig Christtage mit Lichtern und Liedern in die Welt gekommen. Von sehr viel verlebten Meihnachtsabenden wüßte ich beim besten Wil= Ien nichts mehr zu erzählen. Sie glichen einan= der ja wie Halleluja singende, geflügelte, und in Rosenwölklein eingetauchte Engelsköpschen auf den Gemälden alter Meister. Aber das achtund= sechziger Fest steht in meiner Erinnerung wie ein schneeweißer ausgewachsener Engel mit einem ganz apartigen, ernsten und doch auch lachenden Angesicht. Ich kann es gar nicht vergessen, denn es war das weihnachtlichste aller Weihnachtsfeste, dank himmlischer Liebe und der guten Gedanken einer frommen Mutter.*)

Albrecht Dürers Leben und Werke.

Im "Gelben Verlag", Dachau bei München, ist vor kurzem unter diesem Titel ein Werk er= schienen, das wegen seines billigen Preises (Fr. 2.50) und seiner guten Ausstattung verdient, ein Hausbuch für diejenigen zu werden, die ihren Sinn für Kunft pflegen wollen, ohne kostspielige Anschaffungen zu machen. Es ent= hält eine treffliche Einführung in das Leben und die Entstehung ber Werke bes Nürnberger Altmeisters von Otto Fischer, sowie 95 Abbildungen, welche Holzschnitte, Rupferstiche, Handzeichnungen und Gemälde aus den ber=

^{*)} Aus: "Sonne und Wolken überm Jugendland". Selbsterlebtes und Nacherzähltes von J. G. Birnstiel. Preis Fr. 5.—. Berlaz von J. G. Birnstiel. Preis Fr. 5.—. Berlaz von Helbing u. Lichtenhahn, Basel. Es sind wieder= wie in den früher erschienenen Verfassers, Erinnerungen eines Ma Bändchen Erinnerungen eines Mannes, ber des in stillen Mußestunden überschlägt, was Seimat und Kindheit ihm mit auf den Lebensweg gegeben haben, und der über alles den bersöhnenden und deshalb verklärenden Glanz eines dankbaren Gemütes legt. Ob er von seinen eigenen Dorfbubenerlebnissen im Toggenburg berichtet, oder von seinem Wachtmeiten und Studentenerlebnissen, ob er als "Macherzähl-tes" fremde Schicksale an und harübenzieken von ster in der Rekrutenschule zu Liestal, von Schülernömer wieder ift es, in stets neuer Abwechslung, der gleiche abgeklärte Humor und die gleiche ernste und doch äußerst fröhliche Lebensauffassung, die den Leser fesselt und zum Weiterlesen veranlaßt. Im ganzen Mit einem Buche ist keine einzige langweilige Seite. berartigen Geschenke kann man überall Freude be= reiten!



Albrecht Dürer: Selbstbildnis.

schiedenen Entwicklungsphasen Dürers wieder= geben.

Diese Bilder belegen bas faustische Ringen eines genialen Menschen um ein Gesetz ber For= mung, das die ihn umdrängende Welt zur Ord= nung, zur Klarheit des Ewig-Gültigen füge. Wie er gerungen, bis er zur hohen Meisterschaft gelangte, zeigen neben der Wiedergabe seiner Kunstbilder, die chronologisch geordnet sind, auch seine Briefe, Tagebücher und die Werke, in denen er seine Kunstlehre aussprach und aus denen Fischer Auszüge bringt, die uns durch die Tiefe und Schlichtheit der Gedanken überraschen. Dürer übte die Kunst nicht nur schaffend aus, er suchte mit bohrendem Ernst ihren Sinn und ihre Gesetmäßigkeit zu ergründen. Mit ihm trat neben die Gelehrten (Erasmus u. a.) zum erstenmal der Künstler als Vertreter des for= schenden und gestaltenden Geistes. 1471 in Nürnberg geboren, zeigte er früh außergewöhn= lichen Lerneifer, kam in die Schule, trieb bei seinem Vater das Goldschmiedehandwerk, wurde aber auf seinen eigen Wunsch als Fünfzehnjäh= riger dem Maler Wohlgemut in die Lehre ge= geben. 1490 zog der Jüngling auf die Wander= schaft (Kolmar und Basel), zeichnete in Straßburg Entwürfe für illustrierende Holzschnitte, und kehrte 1494 in die Heimat zurück, wo er einen eigenen Hausstand gründete. Die Zeichnungen aus jener Zeit beweisen, wie er mit ungeheurer Leichtigkeit, aber auch mit feurigem Ernst da= ranging, nicht bloß der hergebrachten Vorwürfe, sondern einer viel reicheren Welt des Sichtbaren sich zu bemächtigen. Italienische Stiche (Man= tegna) kamen ihm zu Gesicht und fesselten ihn so, daß er sie nachzeichnete; eine ganz neue Kraft der Menschendarstellung und des Raumbildens tat sich ihm auf und rasch entschlossen holte er sich 1495 mächtige Anregung auf einer Reise nach Italien, um seine Vorbilder, heimgekehrt, rasch zu überwinden.

Wie die Welt mit Weltuntergangsgedanken erfüllt war, machte er sich, davon gepackt, an die große Aufgabe, die ungeheuren Gesichte der joshanneischen Offenbarung zu gestalten. 1498 erschienen in 15 mächtig großen Blättern die Holzschnitte der Apokalhpse. Niemals sind Visionen mit größerer sinnlicher Fülle und mit solch übermenschlicher Größe gestaltet worden.

Um 1500 tauchen traulich-zarte Madonnenstiche, Holzschnitte mit Darstellungen aus dem Marienleben auf, die nur einer beglückenden

innern Befreiung entsprungen sein können. Heiteres Leben, versonnene Stille erfüllen diese Blätter. Die rechte Darstellung des Raumes durch die Linienperspektive wird durchgearbeitet; der Bau des menschlichen Körpers wissenschaft- lich erforscht und die Schönheit selber zu begreisen gesucht, indem er sich um die vollkommenen Berhältnisse der menschlichen Formen bemüht. Altarwerke entstehen, die sich durch abgewogene Komposition und Klarheit auszeichnen.

Doch vermißte er die Anregung eines grof= sen und reichen Lebens in der engen Kaufmann= stadt und so riß er sich 1505 aufs neue los, um während eines längeren Aufenthalts in Italien Bellini, Tizian und Lionardo auf sich wirken zu laffen. Seine Bilder werden bunt, seine Farben leuchtender; süße Sinnlichkeit erfüllt fie. Damals entstand wohl das berühmte Selbst= bildnis (Seite 87), wo des Meisters Antlitz in strenger, hoher Frontalität christusähnlich den Beschauer anblickt, wie ein Urbild des edlen schauenden Menschen. 1511 entstand nach Dü= rers Heimkehr, die reife Frucht arbeitsreicher Jahre, das Allerheiligenbild, die Herrlichkeit Gottes inmitten der unendlichen Chöre seiner Beiligen zeigend.

Im Holzschnitt schuf er sich einen neuen Stil, indem er beschattete und lichte Partien in großen Zügen auseinanderlegt und das Ganze einfach aufbaut. Die Große Passion und das Mariensleben wird vervollständigt und abgeschlossen; Christophorus und Hieronhmus reihen sich an, Blätter von der allerherrlichsten Erfindung.

Deutlich weiß er nun zu unterscheiden zwisschen dem, was im Holzschnitt und dem, was im Kupferstich zu sagen ist, und er bringt mit dem Grabstichel Wirkungen hervor, die man bisher nur für die Malerei denkbar hielt. Bekannt sind Ritter, Tod und Teufel, der schreibende Hieronhmus und die Melancholie mit dem fernen Nordlicht.

1515 begann Dürers Tätigkeit für Kaiser Maximilians große Holzschnitt-Bilderwerke mit ihrem überquellenden gotischen Formendrang. Neuerdings zog es ihn 1520 aus der Enge des Hauses hinaus, und nun unternahm er samt Weib und Magd eine Reise nach den Niederlanden, in allen Städten wo er einkehrt, gefeiert wie ein Fürst. Seine graphische Kunst fand zahlreiche Liedhaber und seine Malkunst Bildnisbestellungen. Das Gerücht vom Tode Luthers weckte eine gewisse heroische Stimmung,

die fortan in seinen Werken vorwaltete. (Be= weinung Christi, Abendmahl, dann die vier Kir= chenlehrer, denen er die Wucht seiner eigenen großen Seele verlieh). Ein wahreres, umfassen= deres Begreifen der Welt und aller Werte, das von den Humanisten Erasmus, Melanchton, Pirkheimer ausging, mit denen er trauten Um= gang pflegte, gab ihm eine nach der Antike orientierte Bildung, und so suchte er auch für seine Kunst eine geistige Grundlegung, die in mehreren Büchern Ausdruck fand. Weil er ein Sucher war, vermochte er die deutsche Kunst um= zugestalten, ihr eine neue Formensprache zu ge= ben, sie über den Rausch der Intuition hinaus= zuheben — alles im Dienst der Vollkommenheit der Kunft. Man lese nur die Zitate auf Seite 17 in dem oben genannten Werke, dem wir mit verdankenswerter Erlaub= nis des Berlegers unfere vier Dü= rer=Bilder entnehmen. Wir geben

hier nur den einen wieder, der beweift, daß er eine richtige Vorstellung vom Zusammenhang zwischen dem Künftler und seiner Persönlichkeit besaß:

"Ein guter Maler ist inwendig voller Figur, und ob's möglich wäre, daß er ewiglich lebte, so hätte er aus den inneren Ideen, davon Plato schreibt, allweg etwas Neues durch die Welt auszugießen." Gottes Wunder in seiner Krezatur — das erfüllte Dürers Sinn und ward ihm zum Bild, zum Schatz seines Herzens. Seine mächtige Liebe zur Natur bewirkt, daß seine Bäume und Gräser voller Lebensdrang sind, daß wir das Fell einer Katze, das Gesieder eines Hahnes eigentlich erleben können; denn er steigert durch jene unerschöpfliche Liebe die Natur. Charafterz und Besensausdruck ist Dürers Kunst; Reichtum, Fülle und Tiefe sind ihr eigen. Sein Todestag ist der 6. April 1528.

Erstrahle und blühe!

Eine Seele, die sich auf Erden bangte, Hin zu dem Trone des Höchsten gelangte;
"Vater", so sprach sie, "ungerusen
Vor dir, steh' hier ich zu deinen Stusen;
Ich wäre, mein Vater, so tief bereit,
Iu wohnen in deiner Herrlichkeit.
Uuf Erden muß ich an manchen Tagen
Ob all der Härte und Mühsal verzagen. —
Wohl tu' ich was möglich im Dienste der Pflicht,
Doch zeigt mir das Leben kein fröhlich Gesicht.
Ich fülle die Slunden, es gleitet der Tag,
Vringt wenig an Glück mir, birgt viel mir an Plag —
Doch möcht' ich nicht selber des Lebens Gabe
Zerbrechen, die ich empfangen habe;

Und legte so gerne die Bürde nieder, Sei du mein Berater, nimm du mich wieder."— Da schause sich Gott die Seele an, Und wie er sorschste und wie er sann, Erkannse Gott-Vafer, daß dieser Seele Jur Arbeit am Leben die Freude sehle Und auch die Liebe, die selbstlos groß, Sich neiget jeglichem Menschenlos. Da nahm der Lenker der Weltengetriebe Ein Sämlein Freude, ein Fünklein Liebe Und gab es der ringenden Menschensele, Daß fürder im Leben das Glück ihr nicht sehle: "Laß leuchten den Funken, laß sprießen den Samen", So spranna Siebet.

Als die Liesl verschwunden war.

Von Frit Müller.

"Haft du die Liest nicht gesehen?" fragte Mutter.

"Nein," sagte ich, "ich bin froh, wenn ich sie nicht seh." Denn die Liest hatte mir am Morgen; als ich noch schlief, "Ich weiß nicht, was soll es bedeuten' ins Ohr geblasen. Auf einem Kamm, den sie mit Seidenpapier umwisselt hatte. Und es war nicht das erste Mal, sondern das zehnte Mal sicher, daß sie mich so aus meinem schönen Traumland riß. Und als

ich sie haschen wollte, um ihr die Meinung zu sagen, flatterte ihr Hemdlein schon an der Türe, und, wupp, war sie im anderen Zimmer bei der Mutter im Bett. Natürlich, wo man ihr nichts tun konnte, dem Feigling. Und das schrie ich ihr auch durch die Türe nach, daß sie ein Feigeling wäre.

"Jee," schrie sie zurück, "jee, ich bin ja doch ein Mädel, und da müßte man ja Feiglingin sagen, und des gibt's gar net, des Wort, also